

Vd
2030





h. 51,39

Vd
2030

Ein
überaus sehr angenehmes
Besprache,

zweyer ansehnlichen Kaufleute
aus Leipzig und Breslau,

welche
nach der Michaelis-Messe aus Leipzig
in der

Königlichen Stadt Berlin

unverhohft zusammen kommen,

darauf
mit einander nach Wien in Oesterreich reisen und sich
auf der Post mit allerhand

höchsterwürdiaen Erzehlungen
von

FRIDER. AUGUSTO III.

König in Pohlen,

wie auch

Friedrich Christian,

Churfürsten in Sachsen,

nach ihrer so schleinigen Erblaffung, unter
einander freundlich halten.

Gedruckt nach dem Franckfurter Exemplar 1764.



Der Leipziger.

16. 12. 1.

Seyn sie mir schliessens willkommen, mein hochgeschätzter Herr, ist es doch eine überaus lange Zeit, daß ich dieselben mit keinem Auge gesehen, viel weniger gesprochen habe. Ich gedachte, sie hätten sich gar mit einander schon, durch einen plötzlichen Tod, dieser veränderlichen Welt entzogen. Es ist mir auch um desto lieber, daß ich irrret. Denn ich liebe sie ganz ausnehmend, und wünsche, daß sie noch lange Zeit leben mögen. Allein wo kommen sie denn her?

Der Breslauer.

Zu dero Diensten, mein werthester Herr, ich komme geraden Weges von Breslau aus Schlesien, und eine langwierige, wie auch überaus sehr gefährliche Krankheit hat mich genöthiget zu Hause zu bleiben, und mit grossem Verdrusse das Bette zu hütten.

Der Leipziger.

Das ist mir recht herzlich leid, ich hätte auf solche Weise ihrer gar leicht, durch den Tod, beraubt werden können. Mein Gott! in wie grosser Gefahr sind wir armen Menschen doch, so lange wir uns in dieser argen Welt befinden müssen.

Der Breslauer.

Dies habe ich bisher in Breslau, an meinen eigenen Leibe und übrigen Umständen zur Genüge erfahren. Denn ich bin dem Tode so nahe gewesen, daß meine Leute immer gedachten, ich würde endlich unterliegen und den Weg aller Welt wandern müssen.

Der Leipziger.

Gott sey ewig Dank, daß sie noch so davon gekommen.

Bis



Bisher hat der grimelige Tod gar sehr um sich gerissen und mit seiner gewaltigen Sense nicht allein Leute von geringen und mittlern Stande, sondern auch hohe Potentaten umgerissen. Sachsen hat seine Wuth zu seinem größten Schaden, leider! ach leider erfahren.

Der Breslauer.

So, ich dachte, es wären nur viel Leute bey uns in Schlessien und sonderlich in dem volkreichen Breslau gestorben, hat denn der Tod auch in Leipzig seine Macht blicken lassen.

Der Leipziger.

Ach mein Herr, nicht nur in Leipzig, sondern auch so gar in der Königl. Pohln. Residenz-Stadt Dresden sind viel wichtige Todesfälle fürgegangen, seit dem ich nicht die Ehre genossen mich mit ihnen zu besprechen.

Der Breslauer.

Ach nun weiß ich worauf sie zielen, mein Herr, sie wollen mir sagen, daß Sachsen in kurzer Zeit zwey weltberühmte Churfürsten, und die Herrn Pohlen einen höchstgnädigsten und huldreichsten König verlohren haben. Weynen sie nicht das mein Herr?

Der Leipziger.

Ja, das ist es eben, mein all-erliebster Hergens-Freund, was mich als einen aufrichtigen Patrioten bisher so sehr gekränkelt hat. Ich hätte beyden noch eine außerordentliche lange Reihe von Jahren wünschen wollen, wenn nur Gott und die Natur meinen Wunsch hätten erfüllen mögen.

Der Breslauer.

Dies glaube ich ihnen ganz gerne. Denn so groß die allgemeine Liebe und Hochachtungen gegen den großen Friedrich,

rich, in Berlin, bey uns Schlesiern ist, so ausnehmend
möge ihr Herrn Sachsen auch eure getreue Landes-
Herrschaft lieb haben und verehren.

Der Leipziger.

Daran ist gar nicht der allergeringste Zweifel. Denn
die Pohlen können nimmermehr ihren König so lieb gehabt
haben, als wir Sachsen unsere angeborene hohe Landes-
Obrikeit lieben und ehren. Es ist denen Sachsen gleich-
sam schon eingepflanzt, daß sie ihre Herrschaften gerne sehen,
begierig in die Augen fassen, von ihnen gerne reden und ihr
hohes Wohlseyn Gott allmächtig sorgfältig anbefehlen.

Der Breslauer.

Es kan auch fast nicht wohl anders seyn. Denn gleich
wie uns die gütliche Natur eine besondere Neigung gegen un-
sere lieben Eltern und Großeltern eingepflanzt hat, so pfle-
get auch die Herzens-Regung gegen die Väter des Vaterlan-
des groß zu seyn.

Der Leipziger.

Ich gebe das ihnen gar herzlich gerne zu. Es finden sich
aber in andern Königreichen und Staaten Unterthanen genug,
welche ihre hohe Landes-Obrikeit in ihren Herzen mehr has-
sen, als lieben.

Der Breslauer.

Das kan wohl seyn, mein Herr, die Menschen und Un-
terthanen sind nicht einander durchgängig gleich. Das gemei-
ne Volk pfleget auch wohl oftermals aus Bosheit die Wür-
ckungen der Natur zu unterdrucken. Zudem können auch
wohl in manchen Reiche die Regenten selber Schuld daran
seyn, daß die Unterthanen sich über ihrer Herrschaften Tod
und Untergang mehr erfreuen als betrüben.

Der

Der Leipziger.

So ist es aber bey uns Sachsen nicht. Denn unter den bisherigen hohen Todes-Fällen in Dresden ist solch lamentiren unter den Leuten gewesen, daß es einen Stein in der Erden hätte erbarmen mögen. Die Herrn Dreßdner und Meißner konnten sich ohnmöglich der Thränen enthalten, wenn sie an diese hohe Todesfälle gedachten. Ja die allgemeine und sehr tieffe Trauer leget an den Tag wie lieb ihnen ihre Churfürsten gewesen.

Der Breslauer.

Hierinnen erweisen sich die Herrn Sachsen so aufrichtig, als es ihnen möglich und sie thun die Schuldigkeiten der besten und treuesten Unterthanen, wie solche die Gesetze der Natur und Offenbarung von allen rechtmäßigen Glieder der Menschlichen Gesellschaft forsfältigst verlangen. Aber ich hätte eine recht grosse Bitte zu sie mein hochgeschätzter Herr.

Der Leipziger.

Zu dero anaenehmen Diensten, mein Herr, eröffnen sie mir nur ihr Verlangen, sie sollen ganz gewiß versichert seyn, keine Gebitte an mich gethan zu haben. Denn ich liebe sie, ich ästimire ihren Verstand und Einsicht, und mache mir ein wesentliches Vergnügen daraus, wenn ich im Stande seyn sollte einige auch nur ganz kleine Gefälligkeiten zu erweisen.

Der Breslauer.

Nun so soll ihnen auch dero Dienstgefälligkeit, die sie mir jetzt erweisen können, nicht viel kosten. Ich möchte gerne eine nähere Nachricht von den beyden Sächsischen Regenten haben, welche so plötzlich auf einander Todes verblischen sind und ihren gesamten Unterthanen so grosses Herzeleid, Kummer und Betrübniß der Seelen verursacht haben. Geben sie solche.

Der Leipziger.

Ganz gerne, mein Herr, hören sie mich nur gedultig an, so will ich ihnen alles sorgfältig erzählen. Friedrich August hat in dem Jahr

re 1696. den 7. October das Licht dieser Welt erblicket. Sein Königlich Herr Vater war August II. ein Held und Regente von ganz ausserordentlichen Leibes- und Gemüths-Gaben, welcher den Herrn Pohlen, und uns Sachsen ein ewiges Andencken hinterlassen.

Der Breslauer.

Die fürzüglichen und ausserordentlichen Qualitäten dieses Sächsischen Helden, seine grosse Erfahrungheit in Kriegs-Angelegenheiten und dessen zärtliche Freundschaft mit seiner Majestät dem Russischen Kayser Petro dem Grossen, ist mir schon bekannt, und es ist eine ausnehmende Ehre vor dem jetzt erblasteten König von einem solchen Helden die Lebens-Geister eingesogen zu haben. Allein wer war denn seine Frau Mutter, stammte sie nicht aus Barenth?

Der Leipziger.

Sie haben ganz recht, mein Herr, sie war aus dem Marggräf. Brandenburgischen Hause, und hieß: Christiana Eberhardina. Sie war ein recht königliches Bild, einer ungeheubelten Frömmigkeit und kunte ihren Unterthanen lebhaft zeigen, wie sie für Gott und Menschen wandeln sollten.

Der Breslauer.

Wenn gieng denn der neulichst erblaste König auf Reisen? Er soll sich ja in fremden Ländern weitläufig umgesehen haben. Besuchte er nicht die Schweiz, Welschland und Holland? Wo mir recht ist, so hat er alle diese merckwürdige Landstriche in Europa unter dem Titul eines jungen Grafen von der Lausitz in Augenschein genommen?

Der Leipziger.

Allerdings, und dieses ist geschehen Anno 1711. nachdem er kurz vorher der Wahl und Erönung Kayser Carl VI. beygewohnet hatte. Endlich traf er auch 1719. nach der Religion-Assecuration, in Deutschland und Sachsen wiederum glücklich ein. Den 20 August vermählte er sich mit der Erzhertogin aus Oesterreich, Maria Josepha, Kayser Josephs ältesten Prinzessin, welche ebenfalls einen grossen Verstand besaß.

Der Breslauer.

Wenn eräugnete sich aber seine Erönung in Pohlen, es sollen ja dieselben mit diesem Durchlauchtigsten Prinzen fast so vergnügt gewesen seyn,

seyn, als sich die Sachsen unter seiner Regierung eine geraume Zeit recht wohl befunden haben. Denn daß die Gränkierungen der Franken und Engländer in America auch in dem Reiche deutscher Nation, sonderlich in Sachsen, Schlesien, Böhmen und Möhren viel Unruhe gemacht haben, das war bey dieses Monarchen Regierung zufällig.

Der Leipziger.

Es geschah seine Crönung in Pohlen nach seines Herrn Vaters Tode 1733. den 1. Febr. da auch die Gemahlin Josepha gleiches hohe Glück genoss. Ohnerachtet Stanislaus wiederum gleichfalls lebendig wurde, und seine alte Präensiones auf diese Crone herfür suchte, auch von einigen Starossen unterstützt wurde.

Der Breslauer.

Ja, ich weiß mich zu bestimmen. Er mußte aber seine Retirade zu den Herrn Danzier nehmen, welche auch seiner Person wegen eine ziemlich harte Belagerung über sich zu nehmen und auszustehen hatte. Doch, man vertraute sich endlich so, daß er den Königl. Titul behalten durfte, und auf lebenslang Herzog von Lottringen und Baar wurde, wo er sich mit großer Emsigkeit und Geschicklichkeit auf die also genannten schönen Wissenschaften geleyet.

Der Leipziger.

Unser erblaster Monarch hat mit seinen Durchlauchten Kindern viel Boetheite und vorrefliche Verbindungen mit andern Puifancen gemacht. Frankreich, Sicilien und Bayern kunte ihm viel Vergügen machen, und endlich kam es auch so weit, daß sein Durchlauchtigster Churprinz sein Nachfolger werden kunte.

Der Breslauer.

Ja es ist höchlich zu betauern, daß dieser Großmüthige Fürst und höchstwürdigster Nachfolger seines Herrn Vaters in allen Sächsischen und incorporierten Ländern so bald Todes verblichen ist. Seine getreue Unterthanen werden sich von seiner geheiligten Person und vorreflichen Regierungs- Art die allerschönsten Hoffnungen gemacht haben. Aber was hat er den für eine Gemahlin, sie ist mir ganz ausnehmend gerühmt worden.

Der

QX 7d 2030
Der Leipziger.

Diese unsere bisherige Landesmutter ist aus dem Churhause Bayern, und eine würdige Prinzessin des Kaisers Carls des VII. Sie heisset Maria Antonia Walpurgis, und ist nicht nur eine hochverständige Dame, so den Staat vollkommen versteht, sondern sie beget auch die angenehmsten Gefinnungen für alle ihre Länder und Unterthanen.

Der Breslauer.

Dies hab ich mir schon in Breslau erzehlen lassen, und es ist schade ja recht höchlich zu bedauern, daß sie mit ihrem nunmehr erblassenen Gemahl Friedrich Christian, in den siebenjährigen und überaus blutigen Schlesiſch-Böhmischen Krieg so viel ausstehen müssen. Warlich eine solche kluge und gerechte Dame hätte weit bessere Schicksale auf der Welt verdient gehabt, als diese.

Der Leipziger.

Ihr grosser Trost bey diesem grausamen Vorfalle, ist ihr junger Churfürst, ein Herr von 14. Jahren und von ganz raren Gemüths-
Auen. Er stehet vornehm unter der glücklichen Vermundtschaft seines Durchlauchtigsten Herrn Vettera Xaverii, welcher sich nunmehr als den Regierungsgeschäften in Sachsen völlig unterzogen und auch die Chur bey dem Reiche, mit grosser Geschicklichkeit, besorget.

Der Breslauer.

Dieser höchstweise Prinz verdient, daß er wie ein junger Salomo Kron und Scepter tragen sollte. Er wird in Gesellschaft der Churfürstl. Frau Mutter in den gekränckten Sachsen viel tausend Gutes schaffen, daß der junge Churfürst manche schöne Modelle und Projectes für sich sehen kan, die ihm mit der Zeit nachzuahmen eben nicht schwer fallen werden.

Der Leipziger.

Mein Herr, es kan nach so vielen Unglücksfällen, noch einmahl in unsern Sachsen recht gut werden. Wir dürfen nur unsere Hoffnung auf Gott nicht sinken lassen. Vielleicht sind diese Tage nunmehr von der göttlichen Vorsicht darzu bestimmt, daß sie unser Wohl befördern

Der Breslauer.

Daß will ich den armen Sachsen, und insonderheit ihnen, mein Herr, recht herzlich angewünscht haben. Ich bedanke mich bey Ihnen, leben sie wohl, bis auf fernere Zusammenkunft.

W.C.

Bay
le he
ändige
ch die

schaa
asten
blu
Ware
Esaale

nger
ürths
eines
o als
die

Sa
der
afend
und
nicht

hl in
nung
von
ern
mein

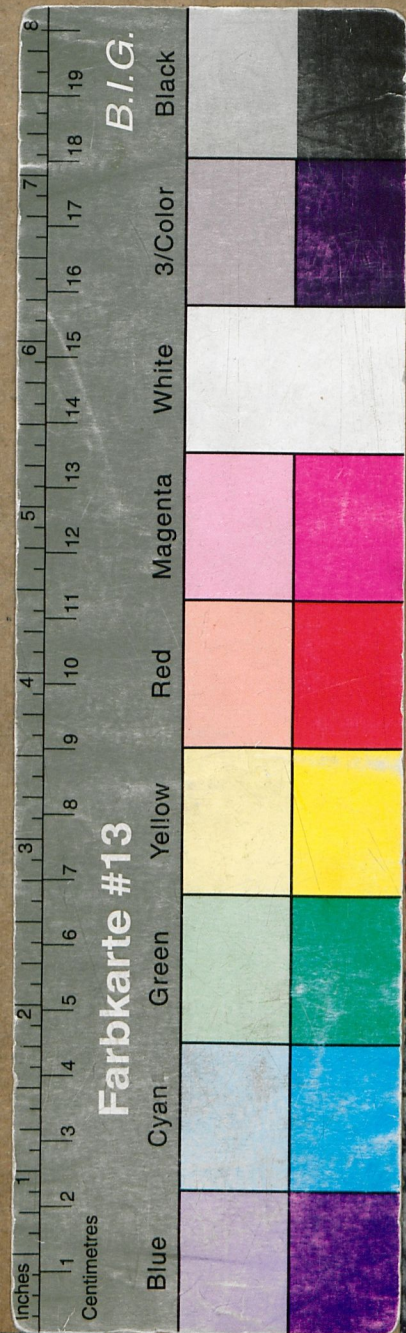
ULB Halle

3

006 534 791







h. 51,39

Vd
2030

Ein
überaus sehr angenehmes
Besprache,

zweyer ansehnlichen Kaufleute
aus Leipzig und Breslau,

welche
nach der Michaelis-Messe aus Leipzig
in der

Königlichen Stadt Berlin

unverhört zusammen kommen,

mit einander nach Wien ^{darauf} in Oesterreich reisen und sich
auf der Post mit allerhand

höchsterwürdiaen Erzählungen
von

FRIDER. AUGUSTO III.

König in Pohlen,

wie auch

Friedrich Christian,

Churfürsten in Sachsen,

nach ihrer so schleinigen Erblaffung, unter
einander freundlich halten.

Gedruckt nach dem Frankfurter Exemplar 1764.